

Homöopathie als Urprinzip

Vortrag von Thorwald Dethlefsen aus dem Jahre 1981, gehalten im Kaufleuten in Zürich. Abschrift einer Aufzeichnung von Evelyne Duft-Werner und Georg M. Kissling

Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren. Vielleicht mag einigen von Ihnen sogar das Thema Homöopathie ein wenig entfernt erscheinen. Ist das nicht etwas – wenn man überhaupt weiss, was es ist – was Fachleute interessieren könnte, also was soll ich mich mit so einem Thema beschäftigen?

Heilkunst

Mein Gesichtspunkt war folgender: Es gibt verschiedene Gründe, warum ich es für sinnvoll halte, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Erstens glaube ich behaupten zu dürfen, dass die Homöopathie einige der wenigen Heilkünste ist, die dieses Wort HEILKUNST verdienen, und damit exemplarisch stehen für das Thema wahre Heilung. Die Homöopathie ist gut 200 Jahre alt und seitdem immer schon bekämpft worden von der Schulmedizin, eigentlich deswegen, weil sie eben nicht verstanden wurde. Und das hat bis heute nicht aufgehört – und so ist es nun erst wenige Jahre her, als z.B. in Deutschland die Homöopathie mittels der neuen Arzneimittelgesetzgebung der Todesstoss versetzt werden sollte. Und aufgrund des grossen Einsatzes der Homöopathen und des Klientels ist das erst einmal wieder vorübergegangen. Zeigt es aber dennoch die Gefahr, in der ein Verfahren immer schwebt, wenn es nicht begriffen wurde. Und so halte ich es für wichtig, dass immer mehr Laien verstehen, was das für eine Methode ist und diese aus dem Verständnis heraus nachvollziehen können und deshalb nicht darauf angewiesen sind, irgendeine Behauptung einfach glauben zu müssen.

Aber letztlich habe ich noch ein Anliegen darüber hinaus. Ich werde heute Abend versuchen darzustellen, dass wir in der Homöopathie ein Urprinzip – ein Urgesetz – wiederfinden – das weit über die medizinische Anwendung hinaus reicht – und damit im Sinne der Analogie „wie oben – so unten“ für viele metaphysische und wichtige Fragen uns ein Vorbild, die Struktur, liefern kann.

Die Homöopathie – in der engeren Form – geht zurück auf einen Arzt namens Samuel *Hahnemann*, der zwischen 1755 und 1843 lebte. Man könnte vordergründig sagen, er hat diese Methode erfunden, aber da schwingt eine Formulierung mit, die nicht ganz stimmt. Die Homöopathie kann man gar nicht erfinden, man kann sie bestenfalls „finden“. *Hahnemann* ist der Mann, der dieses immer da seiende Prinzip in einer gültigen Form gefunden und dann formuliert hat. Und wer Homöopathie näher kennt, merkt, dass das nicht das Ergebnis von Nachdenken und Rumprobieren und Weiterentwickeln ist, sondern hier hat einer, der wirklich eingeweiht wurde, ein Wissen vorgefunden, das über alle Zeit hinaus Gültigkeit besitzt. Er hat es gefunden, er hat es formuliert – und das ist sein grosser Verdienst und zeigt, dass er ein wirklich Eingeweihter war im Sinne jener grossen Heiler wie Paracelsus und andere.

Dass die Öffentlichkeit, die Presse, die Schulmedizin, so grosse Schwierigkeiten hat, Homöopathie zu akzeptieren und überhaupt zu tolerieren, liegt primär an einer bestimmten Art und Weise der Arzneimittelherstellung, die man nicht versteht. Wobei diese Arzneimittelherstellung nicht das Zentrum, das Interessante der Homöopathie ist, aber das vordergründig Unverständlichste. Und so wollen wir auch zu Beginn diesen Punkt abhandeln.

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt für homöopathische Arzneimittel ist die Natur. Es sind alle drei Reiche der Natur, das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich. Bei den Mineralien werden Metalle und andere Mineralien verarbeitet, bei den Pflanzen, das ist klar, die verschiedensten Teile von Pflanzen, giftige Pflanzen, ungiftige Pflanzen, beim Tierreich werden aber primär Gifte verarbeitet, wir denken z.B. an die Schlangengifte. Das ist der Ausgangspunkt für die Arzneimittel. Die Reiche der Natur, das, was die Natur uns anbietet. Und nun beginnt ein eigenartiges Verfahren, das ich Ihnen erst einmal ganz äusserlich darstellen möchte. Man kann nach den Vorschriften des Apothekerbuches z. B. aus einer Pflanze – und wir benutzen heute Abend als Beispiel die Pflanze *Belladonna*, die Tollkirsche, also man kann aus einer Pflanze eine Tinktur herstellen, und das hat weiter noch nichts mit Homöopathie zu tun, sondern das kann jeder Apotheker nach seinen Vorschriften durchführen. Und wenn wir eine solche Tinktur aus *Belladonna* gewonnen haben, dann nennt man dieses auch die *UR-Tinktur*.

Und nun beginnt folgendes Verfahren, das ich Ihnen zum einfacheren Verständnis ein bisschen grafisch untermauern möchte. *Belladonna*, die Tollkirsche wird abgekürzt mit den Buchstaben Bell. Und dieser durchstrichene Kreis (\emptyset) ist das Symbol für die Urtinktur. Man nimmt nun von dieser Urtinktur einen Teil, das ist egal wie gross der ist – ob das nun 1 Tropfen oder 1 Liter ist, hängt eher davon ab, wie viel Arzneimittel Sie herstellen wollen, hier geht es nur um die Aufteilung der Anteile. Man nimmt also einen Teil *Belladonna*-Urtinktur und gibt dazu 9 Teile Lösungsmittel. Hier steht Alkohol, das ist das Gebräuchlichste, aber es ist nicht zwingend. Ich werde später noch darauf eingehen. Sie könnten auch Wasser nehmen, ja Sie könnten eigentlich jedes flüssige Mittel nehmen, nur würde bei anderen Flüssigkeiten noch eine zu starke Eigencharakteristik dazukommen, die wir ja hier in dem Arzneimittel nicht wollen.

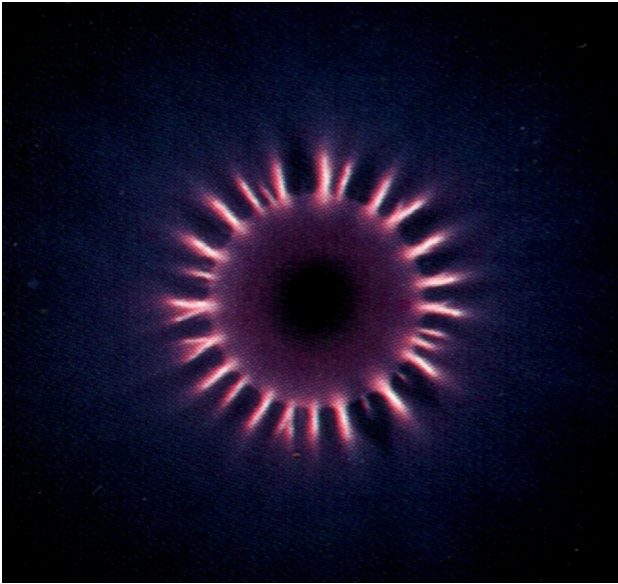


Belladonna atropa - Fruchtbeeren

Herstellung

Belladonna plus 9 Teile Alkohol oder auch Wasser werden zusammen in einer vorgeschriebenen Anzahl von sogenannten Schüttelschlägen verschüttelt, und das, was dabei rauskommt dürfen Sie beschriften mit Bell. D1. D1 heisst in diesem Zusammenhang Dezimalpotenz, denn diese gewonnene Mischung entspricht ja einem Verhältnis von einem Teil Arzneimittel und zehn Teilen Lösungsmittel, ein Verhältnis von 1:10.

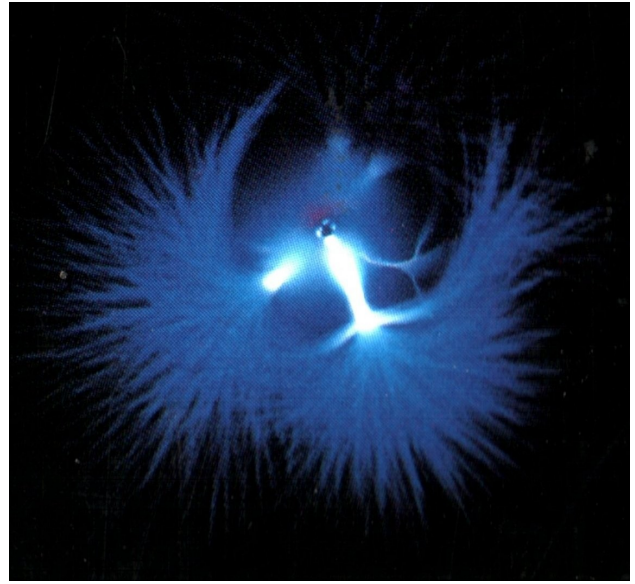
Gestatten Sie mir, dass das mathematisch jetzt nicht ganz stimmt, aber das liegt nicht an mir, sondern an der Tradition der Homöopathie – sie verschüttelt 1: 9 und nennt das Verhältnis 1:10. Mögen Sie grosszügig diese kleine Differenz übergehen. Wir nehmen von dieser da hergestellten Bell. D1 einen Teil, geben dazu wieder 9 Teile Lösungsmittel – in diesem Falle wieder Alkohol – verschütteln erneut und bekommen Bell. D2, d. h. die 2. Dezimalpotenz, und hier hätten wir es mit einem Verhältnis von 1:100 zu tun. Wir nehmen von Bell. D2 wieder einen Teil, verschütteln es mit 9 Teilen Alkohol und bekommen Bell. D3. Und in diesem Sinne geht es – wie Sie hier sehen – weiter. 1 Teil Bell. D3 + 9 Teile Alkohol ergibt Bell. D4 usw. Die Zahl, die sie vorfinden hinter dem D, gibt in diesem Beispiel die Anzahl der Nullen an, die auf der Verhältnisseite anwachsen und den Anteil des Lösungsmittels ausdrücken.



Belladonna atropa – Strahlungsfeld der Urtinktur (Ø)
Bild aus: Der Grosse GU Ratgeber Homöopathie,
Werner Stumpf, Gräfe und Unzer, München, 1990

Und so sehen Sie unschwer, dass die ganze Angelegenheit – wie der Laie sagen würde – immer dünner wird, d. h. von dem Belladonna ist immer weniger drin. Schon bei der sogenannten Bell. D6 haben wir ein Verhältnis von 1 Teil Belladonna zu einer Million (einer 1 mit 6 Nullen) Teilen Lösungsmittel.

Dieses immer „dünner“ Werden des Arzneimittels führte auch schon in Laienkreisen zu der Definition, dass Homöopathie eben eine Heilkunde wäre mit ganz wenig oder so ganz dünnen Stoffen. Wir werden noch sehen, dass das nicht stimmt, aber hier sieht es erst einmal danach aus – und im mathematischen Sinne stimmt das auch. Nun hören die Homöopathen nicht auf mit dieser Prozedur, z. B. bei Belladonna D6, sondern führen diesen Prozess schrittweise immer weiter. Und jeden Vorgang nennt man *Potenzieren*, d. h. ist ein Potenzschritt. Die Homöopathen potenzieren also dieses Arzneimittel immer weiter und Sie sehen das angedeutet dadurch, dass wir z.B. zu einer D30 kommen. Das ist nun schon eine ganz ungeheure Zahl, wenn Sie sich vorstellen, dass das eine Entsprechung wiedergibt von einem Teil Belladonna zu einer Quintillion Alkohol. Das wäre eine 1 mit 30 Nullen. Und trotz dieser grossen Zahl werden die Homöopathen nicht müde, weiter zu potenzieren.



Lachesis mutus – Strahlungsfeld einer Potenz von D12
Bild aus: Der Grosse GU Ratgeber Homöopathie,
Werner Stumpf, Gräfe und Unzer, München, 1990

Und wir finden Arzneimittel, die die Aufschrift tragen Bell. D200, und ich weiss nicht, ob die Mathematik dafür noch einen Namen hat, das entspräche auf der Alkoholseite einer 1 mit 200 Nullen. Es gibt Bell. D500, DM (1000), etc. Es gibt sogar noch höhere Potenzen, aber dort hört man meistens in der Grössenordnung auf.

Potenzieren, Dynamisieren

Nun wird bei diesem Vorgang des Potenzierens das Arzneimittel – in unserem Fall Belladonna – nicht nur immer weniger, sondern – sagen uns die wissenschaftlich gebildeten Kritiker: „Ihr habt da was übersehen“. Theoretisch könnt Ihr sagen, ein Teil Belladonna und eine Quintillion Alkohol, aber in Wirklichkeit ist da überhaupt kein Belladonna mehr drin. Denn da gibt es einen Schwellenwert, den man kennt und der mathematisch auch stimmt, die sogenannte Loschmidtsche-Zahl, d. h. ab einem gewissen Punkt verschwindet der Teil Belladonna – und das was Ihr macht ist eigentlich nur das Mischen von Alkohol mit Alkohol. Diese Loschmidtsche-Zahl liegt bei der D23. *(Die korrekte Bezeichnung heisst, wie aus den nachfolgenden Ausführungen hervorgeht „Avogadro-Zahl“ oder „Avogadro-Konstante“).*

Aus Wikipedia, Die freie Enzyklopädie

Der italienische Physiker Amedeo Avogadro erkannte bereits 1811, dass gleiche Volumina verschiedener, idealer Gase die gleiche Zahl Moleküle enthalten (*Avogadro-sches Gesetz*).

Erstmals gelang es 1865 dem österreichischen Physiker und Chemiker *Josef Loschmidt*, die Größe von Molekülen grössenordnungsmässig zu bestimmen. *Ludwig Boltzmann* benannte die von Loschmidts Ergebnissen abgeleitete Zahl der Moleküle in einem Kubikzentimeter Luft *Loschmidtsche Zahl*.

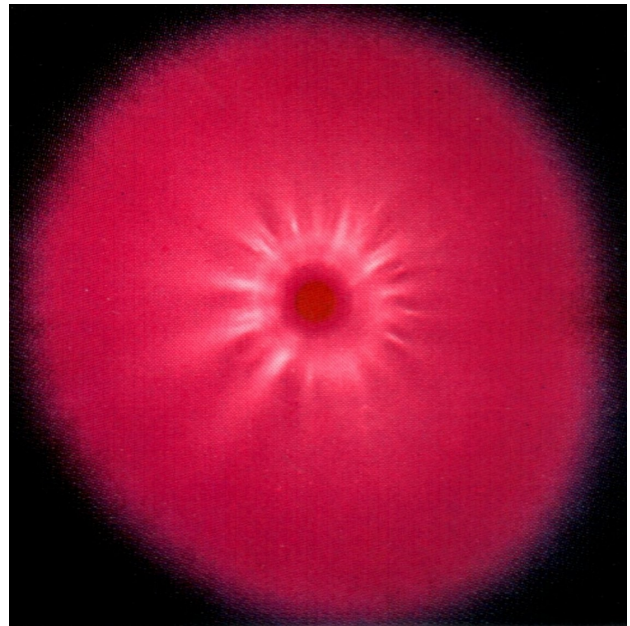
Die Teilchenzahl pro Volumeneinheit unter Normalbedingungen wird *Loschmidt-Konstante* N_L genannt. Der Begriff *Loschmidt-Zahl* wird jedoch fälschlicherweise v.a. in älterer deutschsprachiger Literatur auch synonym zu *Avogadro-Zahl* verwendet.

Erst 1909 (nach dem Tod von Loschmidt und Avogadro) schlug der französische Chemiker *Jean-Baptiste Perrin* vor, die Zahl der Teilchen in einem *Mol* als *Avogadro-Zahl* zu bezeichnen.

Die **Avogadro-Konstante** N_A ist eine nach *Amedeo Avogadro* benannte physikalische Konstante, die als *Teilchenzahl* N pro *Stoffmenge* n definiert ist. Sie gibt die Zahl der Teilchen in einem *Mol* an. Nach der aktuellen *CODATA-2006* Empfehlung hat die *Avogadro-Konstante* folgenden Wert:

$$N_A = 6,022\ 141\ 79\ (30) \cdot 10^{23}\ \text{mol}^{-1}$$

Entsprechend der Definition der *atomaren Masseneinheit* beträgt die Masse eines ^{12}C -Atoms im Grundzustand multipliziert mit dem Zahlenwert der *Avogadro-Konstanten* in mol^{-1} , auch **Avogadro-Zahl** genannt, exakt 12 g. Die Avogadro-Zahl ist der Kehrwert der atomaren Masseneinheit in *Gramm*.



Belladonna atropa – Strahlungsfeld einer Potenz D200
Bild aus: Der Grosse GU Ratgeber Homöopathie, Werner Stumpf, Gräfe und Unzer, München, 1990

Ab der D23 ist mit Sicherheit kein einziges Molekül Belladonna mehr im Gefäss – und all das, was jetzt weiter geschieht, ist eigentlich nur ein Spiel. So sieht es aus. Denn hier wird ein Tropfen Alkohol mit Alkohol vermischt und lustig weiter potenziert. Die Aufschrift auf dem Fläschchen ändert sich ständig, aber sie ist immer gelogen. Denn da ist ja nun gar kein Belladonna mehr drin. Ab der D23.

Dosieren

Verständlich, dass solche Dinge dieses Verfahren in Misstrauen bringen. Dazu wäre noch zu sagen, dass es eine weitere Art von Potenzieren gibt, nämlich in einem anderen Verhältnismass, nämlich im Verhältnis von 1 : 99, und wenn mit diesen Schritten potenziert wird, dann nennen wir die sich ergebenden Potenzen statt D1, D2, D3 – C1, C2, C3, C-Potenzen als Abkürzung für Centesimal-Potenzen, die also angeben, dass hier im Verhältnis von 1 : 99 verschüttelt wird. Diese C-Potenzen, die die ursprünglichen Hahnemannischen Potenzen sind, die führen uns noch schneller aus dem materiellen Bereich hinaus. Denn der Schwellenwert, wo das Arzneimittel als solches verschwindet liegt da

bereits bei der C12. Alles, was über die C12 hinausgeht, besitzt überhaupt keinen Bestandteil, nicht einmal versehentlich ein Molekül des Stoffes, der immerhin noch die Aufschrift liefern muss.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, dass es noch eine 3. Möglichkeit des Potenzierens gibt, die sogenannten LM- oder Q-Potenzen, die Quintegentesimalpotenzen. Hier wird in einem relativ komplizierten Verfahren von 1 : 50'000 potenziert.

Um den technischen Teil abzuschließen sei noch erwähnt, dass dieses „Verdünnen“ mit unterschiedlichen Stoffen geschieht. Beim Ausgang einer Pflanzentinktur werden wir flüssig verschütteln, also mit Alkohol verdünnen, aber wenn wir z. B. ins Mineralreich gehen, haben wir teilweise unlösliche Stoffe vor uns. Hier werden diese Schritte dadurch gemacht, dass man statt diesem Alkohol oder dem Wasser, also statt dieser Flüssigkeit Milchzucker nimmt. Und den nicht löslichen Stoff, wie z. B. Gold oder Silber oder Blei, im Mörser verreibt mit soundsoviel, also mit 9 oder 99 Teilen von Zucker und damit diese Potenzschritte herstellt. Wenn man einen solchen Milchzucker presst, kann man so kleine Tabletten herstellen, und es gibt noch neben Tropfen und Tabletten eine dritte Darreichungsform, die sogenannten Streukügelchen oder **Globuli**, das sind Zuckerkügelchen, die meistens besprüht werden mit einer flüssigen Potenz – und dieses Besprühen gilt dann als ein Potenzschritt.

Wir haben nun auf jeden Fall gesehen, diese Arzneimittelherstellung ist höchst eigenartig. Hier wird mit Dingen gearbeitet, die eine schöne Aufschrift tragen, die zwar sehr viel Mühe gekostet haben, aber in sich sinnlos erscheinen, denn man verschüttelt hier – äusserlich betrachtet – Wasser und Alkohol. Ausser der unterschiedlichen Aufschrift müssten dann alle homöopathischen Arzneimittel ab einer bestimmten Potenz, also oberhalb der 23. Potenz, eigentlich alle dasselbe enthalten. Das tun sie – chemisch gesehen – auch. Und

das ist auch der Grund, warum Journalisten es leicht haben, indem sie in die Apotheke gehen, verschiedene Arzneimittel kaufen, z. B. *Nux-vomica* in der D200, *Belladonna* in der D200 und *Sulfur* in der D200, und mit diesen drei unterschiedlichen Arzneimitteln – wie sie verkauft wurden – in ein Labor gehen, das in der Lage ist, einen Stoff bis zum letzten Atom zu analysieren... und siehe da, von den Aufschriften ist nichts vorhanden. Es ist eben in allen drei Fläschchen das gleiche drin. Alkohol. Umso lauter werden hier die Stimmen, dass man diesen Betrug nun endlich verbieten sollte. Es wird noch undurchsichtiger, wenn man folgende Art der Dosierung betrachtet. Nehmen wir an, Sie gehen zu einem Homöopathen und der gibt Ihnen ein Mittel in einer niederen Potenz, d. h. in der D6. Er gibt Ihnen *Belladonna* D6, aber da ist wenigstens noch etwas drin. Er wird ihnen als Dosierung sagen, nehmen Sie mal alle 2 Stunden ein paar Tropfen. Gut. Sie gehen ein anderes Mal zu einem Homöopathen und bekommen ein Mittel in einer höheren Potenz, z. B. in einer D30, einem Mittel also in einer Potenz, wo ja nichts mehr drin ist, aber da dürfen Sie es seltener nehmen, da dürfen Sie nicht alle 2 Std. ein paar Tropfen nehmen, er sagt Ihnen, einmal pro Tag oder einmal alle zwei Tage nehmen Sie mal einen Tropfen. Und dann geschieht es Ihnen, dass Sie zu einem Homöopathen gehen, der Ihnen aus irgendwelchen Gründen einmal eine Hochpotenz gibt, das wäre z. B. eine C200. Dort ist also noch weniger wie nichts drin. Denn das ist ja das Eigenartige für uns. Ist schon bei der D23 nichts mehr drin, warum dann eine C200, denn nichts kann man ja fast nicht mehr multiplizieren. Und hier wird der Homöopath noch komischer. Er gibt Ihnen gleich in der Praxis 3 Kügelchen oder 3 Tropfen auf die Zunge, verspricht Ihnen vielleicht, das wird Ihnen helfen, und Sie fragen hoffnungsvoll: „Wie heisst das Mittel?“ und „Geben Sie mir auch das Rezept mit?“, worauf der Arzt sagt: „Nein, kommen Sie in 6 Wochen wieder“. Ja und, in der Zwischenzeit, was soll ich da nehmen? „Nichts. Sie haben doch eben 3 Tropfen bekommen – und das genügt mal für die nächsten 6 Wochen“.

Unverständlich. Dort, wo wenigstens noch etwas drin ist von dem schönen Gift, bekommt man alle paar Stunden etwas, und dort, wo schon so lange NICHTS mehr drin ist, dort führen sich die Homöopathen so seltsam auf und sind so übersparsam. Man bekommt da einmal, meistens kann man sagen, einmal in seinem Leben ein paar Tropfen davon. Denn schon beim zweiten Mal würde Ihnen nicht mehr dasselbe Mittel oder dieselbe Potenz helfen. Aber das Wundern hört hier immer noch nicht auf.

Indizieren

Da gibt es nämlich noch diese Mittel, die bei genauerem Betrachten leider so ungenau beschriftet sind. Da steht zwar drauf „Belladonna C200“, aber einfach nicht, wogegen oder wofür dieses Mittel gut sein soll. Das macht die Sache so schwierig beim Aufbau der Hausapotheke. Man weiss einfach nicht, ist das jetzt gegen Kopfschmerzen oder Durchfall oder gegen Krampfadern. Gegen was ist das nun? Und das kann Ihnen auch kein Homöopath sagen.

Die haben ja auch so einen geheimnisvollen Umgang mit diesen Mitteln. – Da kann es sein, dass Sie mit einer Mandelentzündung zum Homöopathen gehen – und dann beginnt schon ein eigenartiges Spiel. Der Mann scheint sehr neugierig zu sein. Er interessiert sich nicht nur dafür, dass Sie Mandelentzündung haben, sondern das lässt er ziemlich links liegen, interessiert sich aber für die eigenartigsten Dinge aus Ihrer Vergangenheit, aus Ihrem Leben, was Sie so gerne essen und was Sie nicht gerne essen, wo Sie lieber in Urlaub fahren, ans Meer oder ins Gebirge, um wieviel Uhr die Schmerzen besonders stark sind oder ob Sie sich besser fühlen, wenn Sie Wasser trinken oder wenn Sie nicht Wasser trinken, ob Sie lieber im Freien herumlaufen oder im Zimmer, ob es angenehmer ist, wenn Sie liegen oder auf zu sein, auf der linken Seite schlafen oder auf der rechten. Er stellt unwahrscheinlich viele Fragen, sehr genaue Fra-

gen und Fragen, die weit den Bereich Ihrer Mandelentzündung übersteigen. Und nachdem seine Neugierde durch die Beantwortung seiner Fragen erfüllt ist, gibt er Ihnen also irgendein Mittel. Nehmen wir an, *Lachesis* in der C30. – Und so komisch das Ganze war, das Mittel hilft. Sie nehmen es und es geht Ihnen gut. Sie haben noch ziemlich viel in diesem Fläschchen, deswegen heben Sie es auf und merken sich, „bei Mandelentzündung *Lachesis*“.

Demnächst hat Ihre Frau Mandelentzündung – und Sie haben ja noch das gute Mittel vom letzten Mal. Sie geben es ihr, sie schluckt es kräftig – ohne Erfolg. Sie schicken sie dann auch zu diesem Arzt, der fragt wieder soviel und gibt diesmal etwas ganz anderes, z. B. Mercurius. Und das hilft. Nach einiger Zeit klagt Ihre Schwiegermutter über irgendetwas, über Schmerzen oder Krampfadern oder sonst etwas. Auf jeden Fall nicht über Mandelentzündung. Und Sie schicken sie auch zu diesem Homöopathen, denn bisher war der ja sehr gut. Und der fragt nun wieder soviel – und diese Frau bekommt nun wieder *Lachesis*.

Diese Ärzte scheinen sich nicht einig zu sein, welches Mittel bei welchen Symptomen eigentlich hilft. Zusammenfassend absolut undurchsichtig. Kein Wunder, dass Homöopathie ausreichend Stoff liefert zu Spott und zum Nachweis, dass doch bestenfalls der gute Glaube an die Sache helfen kann, aber ansonsten man dieses System nicht so ernst nehmen dürfte. Versuchen wir hier eine nicht so grosse Rechtfertigungskampagne dadurch, dass wir uns auseinandersetzen mit dem Vorwurf von Spontanheilungen und Placebo-Effekten. Denn diese Vorwürfe sind zu harmlos, ja, ich möchte sagen zu dumm, um ernst genommen zu werden.

Wenn ein Homöopath es fertig bringt, über Jahre eine Praxis nur mit Placebo-Effekten und Spontanheilungen zu führen, dann wären eigentlich alle anderen dumm, wenn sie es nicht auch täten.

Information und Informationsträger

Vielmehr wollen wir uns nun ein paar Gedanken machen, ob es möglich ist, dieses auf Antrieb so eigenartig wirkende System von INNEN heraus zu verstehen. Der wichtigste Punkt, um an dieses Thema heranzugehen, ist wohl eine Unterscheidung zwischen *Information* und *Informationsträger*. Wir leben in einer Zeit, in der sehr viel von Informationen gesprochen wird – und dennoch verwechseln wir immer Information und Informationsträger, d. h. wir tun so, als sei beides dasselbe. Das heisst konkret, Informationen begegnen uns innerhalb dieser materiellen Welt immer an *Träger* gebunden, an stoffliche Träger, weswegen wohl viele meinen, das sei ein- und dasselbe. Aber das ist es nicht. An einem Beispiel wird das klar.

Angenommen, Sie interessieren sich für meine Telefonnummer. Dann ist diese Telefonnummer ja eine reine Information, eine Idee, Symbol für etwas eigentlich Immaterielles, denn was ist diese Telefonnummer, selbst die Zahlen sind ja nur Symbole für Ideen. Diese Telefonnummer ist alles eine Information, aber nicht auf der materiellen Ebene dingfest zu machen. Allerdings, wenn ich Ihnen diese Telefonnummer geben will oder Sie sie haben wollen, dann muss ich diese Information materiell an einen Träger binden, sonst ist sie nicht weitergebar. Das bedeutet, ich nehme ein Kärtchen, schreibe oder drucke da meine Telefonnummer darauf – und gebe sie Ihnen. Dieses Kärtchen ist nun *Informationsträger plus Information*, aber diese beiden Dinge sollten wir auseinanderhalten. Die Telefonnummer ist die Information, das Papier, die Druckerschwärze, das sind die materiellen Informationsträger. Wenn Sie dieses Kärtchen durchanalysieren bis zum letzten Atom, dann haben Sie den Informationsträger analysiert. Doch bei dieser Analyse ist Ihnen etwas verlorengegangen, nämlich *die Information* an sich. Sie wissen woraus das Stück Papier, das Kärtchen, bestand, aber Sie wissen nicht mehr die Nummer.

Dieses einfache Beispiel zeigt uns etwas sehr wesentliches: *Bei jeder wissenschaftlichen Analyse, wie sie heute bekannt sind und durchgeführt werden, fällt immer die Information unter den Tisch.* IMMER.

Es wird der Informationsträger analysiert auf Kosten des Verlustes der Information. Dass diese beiden „Information und Informationsträger“ etwas unterschiedliches sind, erkennen Sie ganz deutlich daran, dass ich auf dasselbe Stück Papier, auf dasselbe Kärtchen, mit demselben Kugelschreiber eine ganz andere Nummer hätte draufschreiben können. Materiell hätte nichts geändert. Hätten Sie dieses Kärtchen durchanalysiert, wäre dasselbe Ergebnis herausgekommen – und dennoch hätte das Kärtchen eine andere Information, eine andere Nummer transportiert.

Ja, ich brauche überhaupt keine Nummer darauf zu schreiben, ich kann auf das Kärtchen ein paar Grüsse draufschreiben, eine Liebeserklärung, ein Schimpfwort, irgendetwas – das Kärtchen ist immer dasselbe, die Atome des Informationsträgers bleiben konstant – doch die ändernde Information können Sie analytisch/materiell nicht feststellen. Sie können sie nur mit Ihrem Bewusstsein feststellen, eben auf einer NICHT-materiellen Ebene. Das bedeutet, ich kann also einem identischen Informationsträger unterschiedlichste Informationen anvertrauen.

Und umgekehrt kann ich die gleiche Information unterschiedlichen Trägern anvertrauen, denn meine Telefonnummer muss ich ja nicht auf dieses Kärtchen schreiben. Ich kann sie auch in ein Stück Holz ritzen, in ein Stück Blech gravieren, ich kann sie den Atomen der Luft hier anvertrauen und es aussprechen, ich kann sie auf ein Magnetband oder auf eine Schallplatte aufzeichnen. Jedes Mal hätten wir einen anderen Informationsträger. Doch die gleiche Information. Und diese zwei Dinge sind wichtig zur Kenntnis zu nehmen – so einfach sie sind, und doch so entscheidend sind sie.

Dass man nämlich dem *gleichen* Informationsträger *unterschiedliche* Informationen anvertrauen kann und dass man die *gleiche* Information den *unterschiedlichsten* Informationsträgern anvertrauen kann. Um dieses Beispiel noch einmal fortzusetzen. Ich könnte zwei gleiche Bücher drucken, d. h. gleich im materiellen Sinne. Ich könnte aus dem gleichen Papier, mit demselben Leim, mit derselben Druckerschwärze einmal einen Band herstellen mit den Inhalt „Die Bibel“, und ich könnte einen anderen Band herstellen, mit demselben Material, dieselbe Grösse, derselbe schwere Inhalt „Die Telefonnummern von New York“. Dann wären das zwei gleiche Bücher. Und würde ich sie zur Analyse geben, käme auch materiell das Ergebnis raus: zwei gleiche Bücher, zwei bis zum letzten Atom identische Bücher.

Und dennoch ist die Frage, ob Sie als Verbraucher bereit wären, diese Identität anzuerkennen, ob es Ihnen wirklich so gleichgültig wäre, ob Sie nun in dem einen oder dem anderen lesen. Unter diesem Aspekt wäre ja ein Buchladen eine sehr betrügerische Angelegenheit. Unterscheiden tun sie sich also nur in der Aufschrift, d. h. nur im *Informationsanteil* – und als Buchleser würden Sie sagen: Auf das kommt es mir ja auch an.

Und Sie spüren vielleicht schon die Analogie, auf die ich hinaus will. Ich möchte dieses Beispiel noch in einem Akzent erweitern, um es dann anzuwenden auf unser Thema. Angenommen Sie haben nun ein Buch: „Goethes Faust – Der Tragödie erster Teil“. Das lesen Sie. Damit haben Sie auch die Information. Und dann schenke ich Ihnen noch ein Buch: „Goethe Faust – Der Tragödie erster Teil“. Dann haben Sie zwei. Dann schenke ich Ihnen noch eins. Dann haben Sie drei. Und dann schenke ich Ihnen noch einen ganzen Karton. Je mehr Ausgaben von „Goethes Faust – Der Tragödie erster Teil“ Sie bekommen, steigert es Ihren Informationswert überhaupt nicht. Sie haben mehr Material, die Regale füllen sich, und Sie haben zum Schluss Tausende von „Goethes Faust – Der Tragödie erster Teil“ dort stehen, aber mit dem tausendsten Buch „Goethes Faust – Der Tragödie erster Teil“ haben Sie nicht mehr Faust, wie Sie bereits beim ersten hatten. Das heisst, Sie erhöhen zwar das Material, aber nicht die Information.

Vielleicht genügen diese Bilder, um nun, um ganz schnell zu verstehen, was bei der homöopathischen Arzneimittelherstellung entsteht.



Bei einer Dynamisierung wird die Information von der Ausgangssubstanz auf den Informationsträger übertragen. Hier demonstriert am Beispiel von Graphites im Mörser – über die D1 im Glas links, bis zur D6 im Glas rechts. Foto: Georg Kissling - aus dem Museum der homöopathischen Heilkunst, Hauptstrasse 68, 8840 Einsiedeln SZ.

Mensch und Natur

Der Homöopathie geht es nämlich nicht wie der Chemotherapie um Materie, d. h. es interessiert sie eigentlich nicht, einen Kranken über materielle Mittel in irgendeiner Form zu korrigieren, zu manipulieren oder zu heilen. Denn sie weiss, dass die Ursachen des „Krankseins“ nicht im korporalen, körperlichen Bereich liegen. Im körperlichen drückt sich beim Krankheitsgeschehen ja nur eine Veränderung des Bewusstseins, eine Veränderung auf der Informationsebene aus, und zwar durch die Symptome und Phänomene.

Wir sagten früher einmal bei einer anderen Gelegenheit: Nicht das Organ ist krank, nicht der Körper ist krank, nicht der Körperteil ist krank – sondern lediglich die Bühne, auf der sich das Kranksein des psychischen Menschen, des Menschen an sich zeigt, die Bühne, auf der es sichtbar wird, dass im Bewusstsein etwas fehlt. Die Veränderung, die wir „krank sein“ nennen, findet also immer im Bewusstsein statt, denn der Körper ist ja nur die äussere Ausdrucksebene des Bewusstseins. Die Information liegt immer im Bewusstsein.

Die Homöopathie weiss, dass wenn ein Mensch krank ist, ist er krank in seinem Bewusstsein. Auch dann, wenn man es im Körper wahrnimmt und als Symptom sieht. Und sie interessiert sich deshalb dafür diesen Menschen, d. h. dieses Bewusstsein zu heilen. Das heisst aber, es fehlt ihm etwas. „Was fehlt Ihnen?“ ist die alte klassische Frage, die wir dem Kranken stellen.

Es fehlt ihm offensichtlich etwas in seinem Bewusstsein, seiner Einsicht, es fehlt ihm an Information. Und der Homöopath möchte nun dieses FEHLENDE ergänzen. Ergänzen durch ein Arzneimittel. Dabei stossen wir auf eine wichtige Idee: Nämlich dass MIKROKOSMOS gleich MAKROKOSMOS ist, wie schon einst Paracelsus formulierte.

Das heisst, dass der Mensch die verkleinerte Natur darstellt oder die Natur nur einen ausgebreiteten Menschen. Das meint, beide sind aus den gleichen UR-Prinzipien und Materialien zusammengesetzt. Der Mensch und die Natur sind eins. Das bedeutet, die gesamte Natur ist das Ersatzteillager des Menschen. Denn wir finden in der Natur keine anderen Prinzipien und Stoffe vor, wie sie auch im Menschen vorhanden sind. In der Natur nur formal anders zusammengesetzt und ausgedrückt. Jeder Bewusstseinsanteil des Menschen wird dort in seiner eigenständigen Form gebildet – als Tier, als Pflanze, als Mineral. Denn alle Mineralien, alle Pflanzen, alle Tiere sind nur Verkörperungen von Prinzipien und Aspekten, und entsprechen den gleichen Prinzipien und Aspekten, die auch im Menschen vorhanden sind, die auch die Gesamtsumme, das Gesamtbewusstsein des Menschen bilden.

Die Verdichtung des Prinzips

Wenn also nun einem Menschen etwas fehlt in seinem Bewusstsein, dann ist es naheliegend in der Natur danach zu suchen, wo dieses Prinzip, das diesem Menschen im Einzelfall fehlt, als eigenständige Erscheinung vorkommt. Dann wäre eigentlich das das Prinzip, das er bräuchte. Wobei das Problem folgendes ist: Wir finden es in der Natur immer in einer *verstofflichten Form* vor. Was ihm fehlt, ist aber das entsprechende *Prinzip*. Was wir in der Natur vorfinden ist die konkrete Manifestation eines Prinzips. Angenommen, wir wissen aus irgendwelchen Gründen, die wir erst nachher behandeln, diesem fehlt jenes Prinzip, das sich z. B. im Mineral des *Bleis* manifestiert, dann müssten wir ihm dieses Prinzip geben. Aber das heisst das *Prinzip* – und *nicht das Blei!* Denn das konkret vorgefundene Blei ist ja *korporal*, ist ja schon der *Körper des Prinzips*, die Verdichtung des Prinzips. Und so gilt nun die Aufgabe, ob es möglich ist, das *Prinzip von seiner Verstofflichung zu trennen*.

Und genau das wird gemacht in jenem Prozess, den wir als das *Potenzieren* kennengelernt haben. Der Homöopath nennt diesen Prozess *dynamisieren* und er interessiert sich also mehr für den Seelenanteil einer Pflanze, eines Minerals, eines Tieres – für den *astralen* und *ätherischen* Anteil, für die Information, die hinter der körperlichen *Erscheinung* liegt, und er muss diese voneinander *trennen*, und gleichzeitig im stofflichen Bereich auffangen, um sie *weitergebbar* zu machen. Und das geschieht im Potenzieren in einer *genialen* Weise.

Kehren wir zu unserem Beispiel der Tollkirsche zurück. Wir brauchen für einen Kranken das Prinzip der Tollkirsche, wir können sagen, die Information der Tollkirsche. Wir finden den Körper vor. Nun nehmen wir diesen Saft der Tollkirsche und nehmen 1 Teil und geben dazu 9 Teile Lösungsmittel, d. h. nun Trägersubstanz. So wie Papier Trägersubstanz für Gedanken wäre, so wird nun der Alkohol oder das Wasser oder der Milchzucker zur Trägersubstanz für die Information, die wir von der Stofflichkeit der Tollkirsche lösen wollen. Und das geschieht durch's *Verschütteln*. Durch das *Verschütteln* trennen oder lösen wir die astralen Bestandteile von den korporalen und fangen sie gleichzeitig im neutralen Trägerstoff wieder auf. Je länger wir das machen, umso MEHR geschieht das, umso vollkommener, d. h. bei jedem Potenzschritt entfaltet sich der astrale Bereich, der feinstoffliche Bereich des Stoffes, den wir verschütteln MEHR, kommt er seinem Ursprung, nämlich der Welt der Ideen – der Informationen oder Prinzipien – näher, löst er sich immer mehr von der Gefangenschaft im Materiellen. Aber er geht uns nicht verloren, weil wir ihn gleichzeitig mit der neutralen Trägersubstanz auffangen.

Das, was wir lösen – binden wir gleichzeitig an Wasser, an Alkohol, an Milchzucker. Und je länger wir das machen, umso mehr entfaltet sich diese Information. Und so erhalten wir potenzierte Arzneimitt-

tel, die Informationen darstellen, und überhaupt nicht den Anspruch haben, etwas materielles im analysierbaren Sinne zu beinhalten. Sondern das, was da als Aufschrift auf diesem Fläschchen zu finden ist, das bezieht sich auf die *Information*. Die Information von *Belladonna* ist in einem Fläschchen, das beschrieben ist mit „*Belladonna C30*“, gebunden allerdings an einen Trägerstoff: Alkohol.

Und so haben wir dasselbe Phänomen wie bei einem Buch. Wir haben bei allen homöopathischen Mitteln dieselbe Trägersubstanz, richtig, aber eine *andere Information*. Und diese Information können die Leute in ihren Labors *chemisch* nicht messen. Sie messen immer nur die Trägersubstanz und ihnen geht immer die Information flöten. Denn die Information kann nur *physikalisch* gemessen werden. Aber das ist es, worauf es dem Homöopathen ankommt. Und so ist es vielleicht nachvollziehbar, was ein homöopathisches Medikament darstellt. Es ist eine neutrale Substanz, auf die eine spezifische Information aufmoduliert wurde. Und diese Information kennt verschiedene Entfaltungsgrade, und das ist die Potenzzahl.

So wird auf einmal vieles klar: 1. die eigenartige Dosierung. Mit einer niederen Potenz ist die Information noch nicht so sehr entfaltet, d. h. bei der Einnahme dieses Mittels gehen wir noch über den Körperbereich, haben wir das Korporale noch als Umweg, und wir brauchen viel mehr Materie. Wir müssen häufiger nachschieben in der Information. Geben wir eine mittlere Potenz, dann gilt entsprechend eine höhere Entfaltung der Information. Je höher die Potenz wird, umso entfalteter ist die Information, umso näher ist das Prinzip seinem Reich, seiner ursprünglichen Idee-Ebene – und umso seltener müssen wir es geben, d. h. wir müssen es nur einmal geben. So wie beim Beispiel von Goethes Faust: Ein Buch genügt. Gut, Sie können noch 10 Bücher hinterher schieben, nur sie bringen nicht

mehr. Und so ist es auch zu erklären, dass in der Homöopathie zwar ein paar Kügelchen genügen, aber auch kein Unglück geschieht, wenn ein Kind die ganze Flasche mit den Zuckerkügelchen ausnascht. Da ist jetzt keine Notwendigkeit, den Magen auszupumpen, es hat sich nicht vergiftet, weil das, was es zu sich genommen hat, vom materiellen her ungiftig ist. Und die Information, nun da kommt es darauf an, ob die für dieses Kind passt oder nicht. Wenn sie nicht passt, dann geht sie durch das Kind hindurch, so wie eine Frequenz durch einen Radioempfänger hindurchgeht, wenn dieser nicht dieselbe Resonanz hat. Eine Resonanz entsteht nur, wenn die Information der Arznei zum Ausdruck der Krankheit ähnlich, d. h. **homöopathisch**, ist.

Wenn uns mit diesen Gedanken die Herstellungsweise und die Natur der homöopathischen Arzneimittel etwas näher gerückt ist, dann möchte ich die mit einem Hinweis noch abschliessen, die vielleicht für den einen oder anderen eine Vorstellungweise vermittelt, die ihm helfen kann. Vielleicht sitzen noch einige da, die sagen, nun ja, vom Gedankengang her ganz schön, aber es kann sowieso niemand nachkontrollieren, ob die Information da wirklich drin ist – und so bleibt es zum Schluss doch wieder nur ein Glaube. Ganz so ist es nicht.

Wir haben in der heutigen Zeit technische Möglichkeiten vom Gesichtspunkt der elektromagnetischen Frequenz her diese Arzneimittel zu untersuchen. Und über bestimmte Vorrichtungen, die über die Anordnung von Frequenzpässen durchgeführt wird, lässt sich heutzutage nachweisen, dass ein homöopathisches Arzneimittel eine Information besitzt, die sich technisch in elektromagnetischer Form darstellen lässt, und auch exakt, um welche Information es sich handelt. Und so konnte gezeigt werden, dass die Figürlichkeit der jeweiligen elektromagnetischen Schwingung abhängig ist von der Art des Arzneimittels, d. h. *Phosphor* hat eine andere figürliche Schwingung wie z. B. *Lachesis* oder *Belladonna*. Aber

die Frequenz dieser Schwingung ist abhängig von der Potenzhöhe. Und so schwingt eine D6 etwa in dem Bereich von 270/370 Hertz, eine D200 schwingt bereits im Bereich von 9'000/10'000 Hertz. Vielleicht ist für unser heutiges Verständnis eine solche Aussage etwas klärend, indem sie nun wirklich sehen, dass durch diese alte Methode des *Potenzierens*, des *Verschüttelns* oder des *Dynamisierens* tatsächlich eine Schwingungserhöhung und Schwingungsübertragung erreicht wird – allein durch's Potenzieren.

Lassen Sie mich diesen Bereich Arzneimittel als Informationsträger abschliessen mit einem Zitat von Paracelsus. Er lebte ca. 250 Jahre vor *Hahnemann*, nämlich von ca. 1498 – 1541. Und schon Paracelsus formulierte: „*Was die Zähne kauen, ist die Arznei nicht. Niemand sieht die Arznei. Es liegt nicht am Leib, sondern an der Kraft.*“



Belladonna atropa: Ätherische Bildekräfte nach einer Pflanzenzeichnung von Walther Roggenkamp. Aus Heilpflanzenkunde Bd. 1; Wilhelm Pelikan, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Goetheanum, Dornach, 5. Auflage, 1988 – ISBN 3-7235-0084-6

Homöopathizität

Bleibt also die Frage übrig, wie finden wir denn im einzelnen Fall heraus, welche Information der Kranke braucht. Wenn wir schon wissen, man kann die Information von ihrer korporalen Verhüllung lösen, dann ist doch das die wichtigste Frage. Und so kommen wir zum eigentlichen Zentrum der Homöopathie, das, was dort als *Ähnlichkeitsregel* oder als *Simile-Gesetz* bekannt ist

Das „Simile-Gesetz“ lautet: „*Similia similibus curantur*“, auf deutsch „*Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt*“.

Als erstes müssen wir begreifen, dass die Natur giftig ist. Das überrascht viele. Weil wir sprechen von *giftigem* und *nicht-giftigem*. Aber die Natur an sich ist giftig, d. h. alles, was in der Natur vorkommt, ist giftig, es ist nur eine Frage der Dosis, dass etwas *nicht* giftig ist.

Eine kleine Ausnahmegruppe bilden reine *Lebensmittel*, auf die wollen wir aber nicht näher eingehen. Aber ansonsten ist alles, was die Natur produziert giftig, denn die Natur an sich ist giftig. Und wer sich in schon früher manchmal dargestellten Gedankengängen ein bisschen zurecht findet, versteht vielleicht was ich meine, dass dieses Giftigsein in der Natur Ausdruck des Gestürztseins der Natur ist. Das, was wir „*Gestürztsein*“ nennen, d. h. die Tatsache des materiellen Daseins äussert sich im giftig sein. Auch das, was wir als sogenannt ungiftige Stoffe bezeichnen, brauchen Sie nur in einer genügend hohen Dosis zu nehmen, damit es auch seine Giftwirkung zeigt.

Arzneimittelprüfung

Nun wissen wir aus der normalen Toxikologie, dass jedes Gift sein typisches Vergiftungsbild hat. Daran erkennt jeder Toxikologe sehr schnell an den Symptomen eines Kranken, womit er sich vergiftet hat.

Jedes Gift hat ein *typisches* Symptomenbild, *Vergiftungsbild*. Und nun geschieht in der Homöopathie folgendes: Ein Arzt nimmt einen bestimmten Stoff, der in der Natur vorkommt, in einer so hohen Dosis, dass er die Giftwirkung zu spüren bekommt. Er vergiftet sich also selbst und führt nun auf's genaueste Protokoll über die eintretenden Giftwirkungen. Das heisst, er beobachtet mit peinlichster Exaktheit all das, was nun in ihm *als Mensch* geschieht unter dem Einfluss dieser Vergiftung.

Er nimmt also *Belladonna*, so wie es vorkommt. Da darf er nur sehr wenig nehmen. Aber er nimmt eben auch ein anderes Mittel, z. B. eine harmlosere Pflanze oder ein Mittel wie *Kochsalz* in einer dann so grossen Menge, bis das Vergiftungsbild erscheint. Und nun *protokolliert er jedes kleinste Symptom*, dass er Magenschmerzen hat. Aber dabei wird er sich mit dieser Formulierung nicht begnügen, sondern er wird ganz genau beschreiben, wie diese Magenschmerzen sind, dass das z. B. so ein Klossgefühl ergibt, oder eben mehr zur linken Seite strahlt. Er wird feststellen, dass er sich müde fühlt. Er wird feststellen, dass er jetzt z. B. Lust auf kaltes Wasser hat, dass er sich etwas wohler fühlt, wenn er Kaltes trinkt, sich aber schlechter fühlt, wenn er etwas Heisses trinkt, dass er lieber im Zimmer herumläuft oder sich lieber hinlegt, dass er lieber an der frischen Luft ist oder lieber im geschlossenen Raum, dass er das Bedürfnis hat, enge Kleidungsstücke abzulegen, dass er Heisshunger auf dieses hat oder Appetitlosigkeit, dass er gleichzeitig ein Ziehen im linken Fuss hat, usw.

Er wird über seine Stimmungen, eventuell über auftretende Wahnvorstellungen Protokoll führen. Er wird in allen Bereichen von Körper, Seele und Geist protokollieren, was diese Vergiftung in ihm auslöst. Und so bekommen wir schliesslich ein *Vergiftungsbild*. Das wird von mehreren Leuten wiederholt mit dem gleichen Stoff – und es zeigt sich, dass ähnliche, das heisst

vergleichbare Vergiftungsbilder entstehen – mit individuellen Abweichungen, aber dennoch mit einer gleichbleibenden Struktur. Und ein solches Selbstvergiften wird der Homöopath wiederholen mit anderen Stoffen, mit neuen Mitteln. Und jedes Mal erhalten wir das Vergiftungsbild *dieses* Stoffes.

Und irgendwann kommt zu einem solchen Arzt ein Kranker. Der hat sich *nicht* vergiftet, der ist *krank*, der weiss auch nicht warum. Der leidet nun an einer ganzen Anzahl von Symptomen. Da mag eines im Vordergrund stehen – seine Bauchschmerzen – deswegen geht er zum Arzt. Und dieser Arzt wird nun ihn genau ausfragen. Nicht nur über die *Art* der Bauchschmerzen, ob sie nun nach links oder nach rechts strahlen, ob es mehr ein Kloss- oder ein Krampfgefühl ist oder wie sich das *anfühlt*, sondern er wird ihn über *viele Bereiche* abfragen, auf die der Kranke bisher gar nicht so genau geachtet hat. Auf die Uhrzeiten des Auftretens, ob er lieber etwas Kaltes oder etwas Heisses trinkt, ob er sich Hinlegen möchte oder lieber Herumgehen usw. Und wird nun über dieses Interview ein *Symptomenbild* aufstellen, denn Kranksein ist etwas ganz individuelles – was wir heute gar nicht mehr glauben, nachdem wir in der Schulmedizin gewohnt sind in einer ganz *groben, schlampigen* Form mit medizinischen Begriffen umzugehen, wo eben Kopfschmerz immer gleich Kopfschmerz ist nur eben mehr oder weniger heftig und Lebererkrankung eben Lebererkrankung ist, und wir in so ganz grossen Klassen (*Diagnosen*) eingeteilt werden.

Hier, wenn wir einmal genau nachforschen, erleben wir, dass jedes Kranksein etwas ganz individuelles ist, und wenn Sie zwei Leute ausführlich interviewen, die beide sagen, ich habe Mandelschmerzen, werden Sie feststellen, dass der eine ein ganz anderes *Krankheitsbild* hat als der andere. Und das wird nun von diesem Homöopathen abgefragt, bis ein wirkliches *Sympto-*

menbild vor ihm entsteht. Und nun wird er in seinen Erinnerungen und Büchern kramen und überlegen, ob er einmal irgendwann ein möglichst ähnliches *Symptomenbild* durchlebte, oder von einem anderen gelesen hat, als er sich mit irgendeinem dieser Stoffe selbst vergiftete. Und wenn ihm einfällt, richtig, damals, damals als ich mich mit *Belladonna* vergiftete, damals ging's mir eigentlich genauso oder sehr ähnlich, dann freut er sich, denn dann hat er das Mittel gefunden, das diesen Menschen heilen kann. Das meint das *Simile-Gesetz*.

„*Similia similibus curantur*“ – er sucht nach der *Ähnlichkeit des Vergiftungsbildes*, und er wird nun dieses *Belladonna* nehmen und *wissen*: Das ist das *Prinzip*, das dieser Kranke braucht, damit er gesund werden kann, denn die *Belladonna* kann in ihrer Wirkung eben dieses *Vergiftungsbild hervorrufen und wird es deshalb auch heilen*.

Pharmakon

Aber er selber hat es *in grober Form* genommen und wurde dadurch *krank*. Er wird nun dieses Mittel, das ihn krank machte, ihn vergiftete, nehmen und potenzieren – und *in der potenzierten Form dem Kranken geben*, damit dieser *gesund* wird. Beachten Sie bitte die Struktur dieses Vorgangs. Da haben wir hier einen *gesunden* Menschen, der über die Vergiftung durch etwas Stoffliches ins Kranksein *hinabsteigt* – und wir haben dort den *Kranken*, der durch das Einnehmen eines potenzierten Stoffes vom Kranksein ins Heilwerden *hinaufsteigt*. Beide Prozesse werden in der Mitte verbunden durch das *eine* Mittel – in unserem Fall durch *Belladonna*. In einem Fall war es **Gift** – und hier wird es ein **Heilmittel**. Im Griechischen und wie in allen alten Sprachen haben wir noch *ein und dasselbe Wort für Gift und Heilmittel*: **PHARMAKON** bedeutet beides.

„**Pharmakon**“ heisst sowohl *Gift* als auch *Heilmittel*, und wir sehen hier dieses zentrale Wissen, das immer auch das Gift das Heilmittel ist. Dazwischen steht der *Prozess* des Potenzierens und das *Potenzieren* ist ein *Erlösungs-*, ein *Aufschlüsselungs-* oder *Entgiftungsprozess*, d. h. jenes *gestürzte Prinzip* und dadurch giftig gewordene Prinzip wird über das Potenzieren wieder zurückerlöst und wieder zu dem Bereich erhoben, wo es herkommt. Es wird aus seiner Giftigkeit, aus seiner *materiellen Gebundenheit* herausgehoben und damit erlöst, und so *transmutiert* sich das Gift zum Heilmittel. Wobei wir auch auf der Seite des Therapeuten, auf der Seite des Menschen sehen sollten, dass es etwas aussagt, dass der *gesunde* Arzt über die Arzneimittelprüfung ins Kranksein hinabsteigt und über das *selbst erfahrene* Krankwerden dem anderen Kranken ähnlich wird – und damit erst legitimiert wird, den Kranken zu heilen.

Denn das bedeutet nun das Wort **Homöopath** wörtlich. Es stammt von den zwei griechischen Wörtern „*homaios*“ = „ähnlich“ und „*pathein*“ = „leiden“. Der Homöopath ist demzufolge einer, der zum „ähnlich Leidenden“ wird, und damit sich die Vollmacht erwirbt, den Kranken zu heilen.

Homöopathie bedeutet aber auch, dass die Krankheit durch ein Mittel geheilt wird, welches ein **ähnliches Leiden** für sich *erregen* kann, als es *heilen* soll. Die Ähnlichkeitsregel ist ein natürliches Phänomen, welches Hippokrates von Cos bereits entdeckt und folgendermassen formuliert hat:

***Krankheit entsteht durch Einflüsse,
die den Heilmitteln ähnlich wirken
und wird beseitigt durch Mittel,
die ähnliche Erscheinungen
hervorrufen.***

Hippokrates von Cos

Bewusstwerden des Schattenanteils

Potenzieren ist also einem *Erlösungsprozess* gleichzusetzen und das Kranksein ein Hinabsteigen und das Heilen ein Hinaufsteigen. Damit sehen wir auch, dass das Kranksein immer der Sturz eines bestimmten Prinzips aus der *Prinzipienebene in die Stofflichkeit* ist – denn das wäre doch die Frage: „Wieso gibt es diese Ähnlichkeit?“ Einer wird durch *Belladonna* krank, und der andere wird nicht durch *Belladonna* krank, aber immerhin gibt es ein ähnliches Bild. Wir sagten, dass alles aus *denselben* Prinzipien aufgebaut ist und dass *der Sturz der Prinzipien das Giftige erzeugt*. Letzlich hat sich dieser Kranke auch vergiftet: Er hat sich vergiftet an seinem eigenen Prinzip. Denn **KRANKWERDEN**, und das sagten wir schon an einer anderen Stelle, ist der Sturz eines Prinzips in den **Schattenanteil** und ist die *Verstofflichung dieses Schattenanteils* im Korporalen. Das bedeutet doch, dass wenn jemand erkrankt, er in seinem Bewusstsein nicht mehr heil ist – das heisst aber, dass aus der Summe der Bewusstseinsprinzipien *ein Bewusstseinsanteil stürzt*, d. h. **UNBEWUSST** wird, d. h. zum Schatten wird – also in die Materialisierung stürzt und damit *innerhalb des Menschen* zum Gift wird.

Es entsteht durch den Sturz eines Prinzips tatsächlich *stoffliches Gift* im Körper, und dieses stoffliche Gift ist es, was dann die Symptome hervorruft, und es ist dasselbe Gift, das der andere von aussen zu sich nimmt. Das geht bis in die Nachweisbarkeit, indem man z. B. einem Kranken, der Symptome zeigt, die als Heilmittel z. B. *Sulphur* in einer *hohen Potenz* geben kann, d. h. nicht stofflichen *Sulphur*, das **Prinzip des Sulphur** gibt und dieser Kranke nun in der Folgezeit fast ungeheuer zu nennende Mengen von korporalem *Schwefel* über den Körper *ausscheidet*. Und dabei sehen Sie das Konzept. Im Kranken stürzt ein Prinzip, *verstofflicht* sich und wird im Körper zum *Gift*.

Jetzt fehlt ihm etwas im *Bewusstsein* (was *fehlt* Ihnen?) und er hat es als Gift im Körper (was *haben* Sie?). Und die Homöopathie macht diesen Prozess rückgängig, indem sie ihm das, was ihm fehlt, gibt – nämlich **das Prinzip zum Bewusstwerden des Schattenanteils**, und er damit in der Lage ist, auf das körperliche Gift, auf das gestürzte Gift zu verzichten und es auszuscheiden.

Heilen über das Prinzip

Krankwerden ist Selbstvergiftung, ist *Verdrängung* eines Prinzips in ein unbewusstes *Schattendasein* und damit Vergiftung des Körpers. Dies ist das Grundkonzept, welches der Homöopathie ermöglicht, einen Menschen im wahrsten Sinne des Wortes *heil* zu machen, weil nur sie in der Lage ist, dem Menschen das zu geben, was ihm wirklich fehlt, *das Prinzip*.

Wenn das vom Konzept her klar ist, wird wahrscheinlich auch klar, dass es sehr schwierig ist. Denn so schön es im Einzelfall klingt, so schwierig ist es wohl, das zu finden, was dem Einzelnen fehlt. Und es übersteigt die Kapazität eines einzelnen Arztes, sich mit sämtlichen Stoffen, die es gibt, zu vergiften. Und dennoch sollten Sie nicht übersehen, dass Generationen von Homöopathen in diesem Bereich unglaublich fleissig waren und durch diese Selbstvergiftungen, das, was man in der Homöopathie die *Arzneimittelprüfung* nennt, ungeheure Werke geschaffen haben, die uns heute ermöglichen, nicht jeden Stoff selber prüfen zu müssen.

Das heisst, wir können zurückgreifen auf jene Protokolle, die Generationen von Homöopathen angefertigt haben, und so haben wir heute eben die Mittelbilder vorliegen. Die Arzneimittelprüfungen haben bis heute nicht aufgehört und werden weiter durchgeführt, aber der Einzelne kann auf einen grossen Schatz von gut geprüften

Mitteln zurückgreifen. Trotz dieser Hilfe bleibt es ein grosses Problem, das richtige Arzneimittel, das *Simile*, oder im Idealfall das *Similimum* zu finden. Denn wir haben in der Homöopathie eine unglaublich grosse Anzahl von Arzneimitteln. Sie genau zu umreissen ist schwierig, denn letztlich ist die ganze Welt, die ganze Natur mögliches Arzneimittel. Und so kann das Prüfen von immer neuen Stoffen nie ein Ende finden, denn aus homöopathischer Sicht gedacht ist Homöopathie zu Ende, wenn die gesamte materielle Welt potenziert ist.

Repertorisieren

Wir können heute grob davon ausgehen, dass wir etwas mehr als 2'500 Einzelmittel haben aus den klassischen drei Bereichen Pflanzen, Tieren und Mineralien. Das wird noch ergänzt gerade zur heutigen Zeit durch ca. 1'000 weiteren Grundstoffen, die potenziert vorliegen, den sogenannten *Nosoden*, das sind potenzierte Krankheitsstoffe, dann sind die Organpräparate, d. h. einzelne, gesunde Organe in potenziert Form, die *Sarkoden* und da sind zusätzlich mehrere hundert potenzierte *Chemo-Therapeutika*, d. h. jene Gifte, die heute von der Schulmedizin erfunden und verwendet werden, in potenziert Form, die es möglich machen, diese *stofflichen* Vergiftungen – soweit es geht – rückgängig zu machen. Das heisst nun ca. 4'500 Heilmittel und zwar charakteristisch völlig unterschiedliche Mittel. Wenn Sie das mit der Schulmedizin vergleichen, dann können wir sagen, dass die Schulmedizin ungefähr 6 grosse Gruppen von Arzneimitteln hat. Dagegen stehen 4'500 in der Homöopathie. Und das Problem ist ein riesiges, im Einzelfall herauszufinden, was dem Kranken genau fehlt.

Den technischen Vorgang, wie das geschieht, nennt man das „*Repertorisieren*“. Das heisst, wir haben auf der einen Seite die *Arzneimittelbilder* vorliegen, und wir haben auf der anderen Seite diese Bilder *umsor-*

tiert unter *Symptomen*. Es gibt Nachschlagewerke, die sehr umfangreich und nach Rubriken von Kopf zu Fuss geordnet sind, d. h. Sie können dort jedes beliebige Symptom nachschlagen und finden unter dem Symptom die Angaben, welche Mittel alle dieses Symptom auch verursachen können.

Wenn Sie für eine ganze Anzahl von Symptomen, die ein Kranker als ein Bild abliefern nachschlagen, welche Mittel kommen unter den jeweiligen Symptomen vor, dann können Sie über ein Sortierverfahren feststellen, dass offensichtlich genau bei diesen sechs Symptomen, die für einen bestimmten Menschen zutreffen, überall ein Mittel konstant vorkommt und damit einen Hinweis kriegen, was vielleicht in diesem Fall *das* richtige Mittel wäre. Dieser Vorgang des *Repertorisierens* ist sehr aufwändig, zeitaufwändig, und mehr als reine Technik. Einen technischen Anteil kann man Computern und Karteikarten überlassen, aber glauben Sie *nie*, dass damit das Problem des *Repertorisierens* gelöst wäre. Homöopathie ist keine reine Technik. Homöopathie ist eine HEILKUNST. Und für den wahren Homöopathen ist Homöopathie auch meist zu einer Art Einweihungsweg geworden. Er denkt *analog* in Mittelbildern – so wie wir in der Astrologie in Planetenprinzipien denken – so denkt der Homöopath in Mittelbildern. Für ihn ist ein Mensch, der zur Tür hereinkommt eben z. B. ein *Sulphur-Mensch* oder ein *Nuxvomica* oder *Calcium-carbonicum*, *Natrium-muriaticum*, *Sepia*- oder *Lachesis* Typ, oder er hat eine *Belladonna* oder *Staphysagria* Krankheit usw. Das sieht er ihm an, das sieht er an seinem Gang, an seiner Kleidung, an seiner Haltung, er hört es an seiner Stimme, beobachtet es an seinem Auftreten und in seinen Äusserungen. Denn für Ihn sind die Arzneien nicht trockene Arzneimittel, sondern eben ein Prinzip dieses Universums. Und so sieht und denkt er in Prinzipien, und erst wer ein Leben lang sich in diesen Prinzipien zurecht gefunden hat,

kann eigentlich den Anspruch erheben, ein guter, ein echter, ein wahrer Homöopath zu sein.

Klassische Homöopathie und Komplexmittel

Vielleicht noch einen kleinen Nebensatz dazu, dass man immer versuchte, diesen schwierigen Weg, das richtige Arzneimittel im Einzelfall zu finden, sich ein wenig zu erleichtern dadurch, dass man versucht heraus zu sortieren, welche Mittel denn bei Mandelentzündung denn besonders häufig wirken oder bei Rheuma besonders häufig vorkommen oder häufig bei Lebererkrankungen infrage kommen – und so nach Häufigkeit sie *zusammenschüttet* zu einem Mittel, das nun auf einmal symptomatisch gegeben wird, d. h. unter klinischen Gesichtspunkten. Jetzt hat man ein Mittel gegen Erkältung, gegen Leberbeschwerden. So etwas nennt man ein *Komplexmittel*.

Die *wahre* Homöopathie mag diese Komplexmittel nicht. Das soll nicht unbedingt heißen, dass man auf die *Komplex-Homöopathie* schimpfen muss, nur möchte ich hier betonen, dass was ich über Homöopathie sagte, bezieht sich auf die reine klassische *Hahnemannsche* Homöopathie, die mit hohen Potenzen arbeitet um sicher zu gehen, nicht mehr innerhalb des materiellen Bereichs zu arbeiten, sondern nur noch mit Informationen. Die mit einem Einzelmittel arbeitet und versucht, das EINE Mittel zu finden, das für DIESEN EINEN Menschen passt. Alles andere kann im Einzelfall mal seine Rechtfertigung haben, verlässt aber damit das Konzept der reinen klassischen Homöopathie.

Grenzen der Homöopathie

An dieser Stelle möchte ich noch etwas zu den Grenzen der Homöopathie sagen. Damit ich vermeide, dass Sie vielleicht

nach dem Vortrag euphorisiert von dannen ziehen und sagen, das ist ja toll, mit der Homöopathie kann man alles heilen, wo ist der nächste Homöopath, wo ist das richtige Mittel und damit lässt sich alles wegzaubern – bzw. um vielleicht auch jenem Einwand zu begegnen, der das sagt: „Sagten Sie nicht früher immer, Heilung ist *Bewusstseinsweiterung*?“ „Da muss man *aktiv* was tun, und jetzt auf einmal genügen ein paar Kügelchen?“

Glauben Sie nicht, dass die Homöopathie Heilung *erzwingen* kann. *Theoretisch* kann sie es, d. h. *theoretisch* kann sie heilen, *theoretisch* gibt es für jeden Kranken das Mittel, das ihn gesund machen kann. Aber beachten Sie die *Kluft zwischen Theorie und Praxis*. Und das gilt für jedes Konzept und deswegen möchte ich's hier nochmals betonen: Zum *Geheiltwerden* gehört *mehr* als die grundsätzliche *Möglichkeit*, geheilt werden zu können. Zum wirklich konkreten *Geheiltwerden* muss hinzukommen, dass der Einzelne für diesen Schritt *reif* ist oder um es anders zu sagen, dass die *Zeit* reif ist. Denn der beste Homöopath kann nicht erzwingen, das richtige Mittel für Sie zu finden. Und SIE können nicht einmal erzwingen, *zur rechten Zeit* zu dem Homöopathen zu kommen, der in der Lage ist, IHR Mittel zu finden. Hier gibt es eine Grauzone. Und dieser Grauzone sollten wir uns bewusst werden. Es liegt nicht an der Schwäche der Methode, es geht nicht darum, die METHODE zu verbessern, sondern es gilt zu begreifen, dass zum Gesund-SEIN die rechte ZEIT gehört, dass zum Gesund-SEIN eine Erlaubnis gehört, dass man bereits REIF sein muss für diesen Schritt.

Ausgedehnt auf andere Methoden heisst das, es wäre an der Zeit, die Illusion aufzugeben, man müsse nur bestimmte Techniken, bestimmte Verfahren immer mehr verbessern – dann gibt es keine Krankheiten mehr. Kranksein ist ein dem Menschen auferlegtes Gut, und wir haben häufig darüber gesprochen, dass es für

SEINEN ENTWICKLUNGSWEG etwas NOTWENDIGES ist. Das Kranksein lässt sich nicht durch technische Dinge verhindern. Es lässt sich nicht durch eine funktionale Methode aus der Welt schaffen, und ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, was immer noch entwickelt wird im medizinischen Bereich, sei es im Naturheilkundlichen, sei es im Schulmedizinischen, sei es im Homöopathischen – es wird NIEMALS das Kranksein ausrotten.

Insofern geben Sie die Idee auf, wenn nur die Methode gut genug ist, dann ist es ein Spiel. Es gehört mehr dazu. Und gerade der schwierige Weg der Arzneimittelfindung in der Homöopathie bietet diesen Bereich des Scheiterns, und es ist gut, dass dieser Bereich da ist. Denn es geht nicht darum, Kranksein über einen funktionalen Weg zu beseitigen, sondern es geht darum, im Einzelfall *wo die Zeit reif* geworden ist, ein Medium zu haben, den Heilungsprozess gesetzmässig verwirklichen zu können.

Analogie als Grundkonzept des Universums

In der Homöopathie können Sie *Wunder* erleben, *Wunder*, die – wenn man sie erzählen würde – von den Zuhörern für reine Phantasie gehalten würden. Es gibt diese Wunder. Aber sie sind nicht erzwingbar – wie vom Menschen in diesem Bereich nichts erzwingbar ist. Und das sollten wir auch bei der Homöopathie im Hinterkopf behalten.

Ich möchte abschliessend zum Thema Homöopathie jenen Punkt noch etwas behandeln, von dem ich am Anfang sagte, auf den kommt es mir eigentlich an. Nämlich zu zeigen, dass all das, was wir uns bisher angeschaut haben in diesem konkreten Bereich einer Heilmethode, dass das, was da vor sich geht MEHR IST. Dass die grosse Bedeutung der Homöopathie eben gerade darin liegt, dass sie in einem speziellen

Bereich der Heilkunst ein *UR-Prinzip*, ein *UR-Konzept* im Sinne der *Analogie* nachvollzieht.

Fest steht, dass dieses *Grund-Konzept* ein *Konzept dieses Universums* ist. Das „*Simile-Prinzip*“ ist ein Prinzip, nach dem dieses Universum *funktioniert* – schon ewig - lange bevor ein *Hahnemann* es formuliert hat. Er hat es nur auf einer bestimmten Ebene, nämlich der Krankenheilung, konsequent uns in die Verwirklichung übergeführt. Und so lassen Sie mich ein paar Zitate und ein paar Blicke tun, die uns zeigen, dass dieses Prinzip eben schon vorher formuliert wurde und bekannt war.

Die Erhöhung der Schlange

Wir finden im *Alten Testament* in der *Bibel* eine hochinteressante Stelle in diesem Zusammenhang, nämlich im *4. Buch Moses 21, Verse 6 – 9*. Dort steht: „*Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, dass ein grosses Volk Israels starb. Da kamen sie zu Moses und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme. Moses bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Moses, mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen. Und wenn jemand eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.*“

Hier haben Sie *reine Homöopathie*. Homöopathie, wirklich in ihrer reinsten Form. *Das Gift ist die Schlange*, das Krankmachende ist die Schlange – und es ist schön, wenn Sie hier auf zwei Ebenen hören, denn es ist hier die konkrete Schlange, welche die Menschen beisst, aber sie ist gleichzeitig das Symbol des Paradieses, das den Menschen „beisst“ und damit sündig

werden lässt. Wir kommen auf diese Schlange nachher zum Schluss noch einmal zu sprechen. Aber wenn Sie hier schon beides hören, ist es schön. Dass das Gift, das den Menschen krank macht, hier sogar sündig macht – *und das Heilmittel heisst, diese Schlange ist es, die auch heilt*. Nimm diese Schlange und richte sie auf, vielleicht hören Sie hier schon das Potenzieren im Aufrichten, das was am Boden kriecht, das *was im unteren Bereich giftig ist, muss aufgerichtet, muss erhöht werden, um zum Heilmittel zu werden*.

Und so, wer gebissen wird, muss *dasselbe Prinzip* in der erhöhten, in der *aufgerichteten* Form anschauen. Um vom Biss geheilt zu werden. Übrigens enthält dieser Bibelvers in einer unwahrscheinlich gedrängten Form eigentlich das *Grund-Konzept dieses Universums*. Und wer sich in den östlichen Philosophien auskennt, der weiss, dass auch diese Schlange im *Kundalini-Yoga* aufgerichtet werden muss, um jenen Prozess rückgängig zu machen, der durch das Hinabsteigen von *Kundalini* entstanden ist.

Da wir auf dieses Thema noch kurz zu sprechen kommen, zuvor noch ein anderer Blick. Im Griechischen-Antiken Bereich gibt es den sogenannten *Thelefos-Mythos*, der ebenfalls das homöopathische Prinzip in ganz reiner Form uns erzählt.

Die *Griechen* gelangten dort auf dem Weg nach *Troja* nach *Klein-Asien* und da trat ihnen der mythische König *Thelephos* mit seinem Heer entgegen und besiegte sie in der Schlacht. *Thelephos* gewann zwar die Schlacht, aber er wurde von *Achill* mit dem Speer in den Schenkel getroffen. Und diese Wunde schloss sich nicht mehr – und kein Arzt konnte *Thelephos* heilen. Da befragte er schliesslich das Orakel (es handelt sich hier um das *Lykische Orakel Appollons* in *Pathara*) und erhielt von diesem Orakel als Antwort: „*Nur wer die Wunde schlug kann sie auch heilen.*“



Ἀσκληπιός / Asklepios / Aeskulap – griechischer „Gott der Heilkunst“ mit dem Stab der aufgerichteten Schlange.
Bild: Georg Kissling - nach einer Büste aus dem Museum der homöopathischen Heilkunst, Hauptstrasse, Einsiedeln.

„Similia similibus curantur“ könnten wir bereits im Hintergrund hören. Und *Thelephos* begab sich ins Lager der Griechen – und *Achill* machte ihn gesund. Wir haben hier verschiedene Versionen von diesem letzten Schritt und eine der gültigsten finden wir bei *Eurypedes* im *Thelephos-Drama*, und in dieser Fassung weiss *Achill* erst einmal nichts anzufangen mit jenem *Thelephos*. Wie soll er ihn heilen?

Er fragt *Odysseus* und *Odysseus* rät, ‚Späne von der Lanzenspitze in die Wunde zu schaben – und die Wunde schliesse sich‘. Das wäre der *Thelephos-Mythos*, der uns ebenfalls sagt, *nur der, der die Wunde schlägt, kann sie auch heilen, nur das Gift ist auch das Heilmittel*. Wer erinnert sich an dieser Stelle nicht an *Parzival* bzw. an die *Parzival-Sage*. Dort ist es *Amphortas*, der unheilbar verwundet ist vom Speer *Klingsos*. Und solange die Wunde sich nicht schliesst, auf *keine Weise* wird eine Krankheit *per contraria*, also mit den entgegengesetzten Mitteln geheilt, sondern mit Hilfe des *Simile*. In diesem Text heisst es wörtlich im Lateinischen: „*sed quod libet sur simile*.“ Und in der Mitschrift eines Schülers finden wir sogar die Formulierung: „*sic similia ad similia adiderunt et similia similibus curantur*“.

Das wirkt schon fast nach Zauberei, denn wir haben hier die wörtliche Formulierung jenes *Simile-Gesetzes*, welches *Hahnemann* Jahrhunderte später formuliert hat.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich möchte hiermit nicht behaupten, *Hahnemann* habe wahrscheinlich abgeschrieben, sondern ich möchte damit nachweisen, dass diejenigen, die das Konzept von *Krankheit und Heilung* begreifen, es so exakt begreifen, dass sie sogar zu *denselben, identischen* Formulierungen kommen. Sie haben bestimmt nichts voneinander gewusst im Punkte dieser Formulierung, aber es war eben auch einem *Paracelsus* klar, dass nur

das *Simile-Prinzip* in der Lage ist, Heilung durchzuführen.

Und im *Paragramm* schreibt *Paracelsus*: „Weißt Du, dass eine Krankheit arsenikalisches Gepräge hat, so zeigt Dir das die Kur an. Denn Arsenik heilt Arsenik, Anthrax heilt Anthrax – wie *Gift nun einmal Gift heilt*. Darum *heilt ein Mensch den anderen*, und zwar weil die gleiche *Anatomei* da ist. *Gleiche Anatomei heilt wechselseitig*.“ Dies ist nun eine besonders schöne Formulierung, denn es erklärt uns erst auf der Arzneimittelebene am Beispiel von Arsenik und Anthrax, *dass Gift Gift heilt*, aber nun überträgt *Paracelsus* dieses Gesetz in einen fast möchte ich sagen *metaphysischen* Bereich, in einen *philosophischen* Bereich, indem er *analog* weiterformuliert – darum heilt ein Mensch den anderen, weil gleiche *Anatomei* da ist.

Gleiche Anatomei heilt wechselseitig. Das meint das, was ich vorhin betonte, beachten Sie das Konzept, dass der gesunde Arzt sich krank macht, zum *ähnlich* Leidenden wird, um dadurch heilkräftig werden zu können. Der Arzt, der Homöopath, wird damit schon *selbst* zum *Simile*. Er wird selbst zum Heilmittel, indem er dem Kranken *ähnlich* wird.

Vielleicht können wir an dieser Stelle schon den Schritt tun in einen anderen Bereich, in einen *religiösen* Bereich: Ist nicht das *das Konzept* aller Gottessöhne? Ist nicht genau das der Hintergrund, wenn GOTT Mensch wird. Wenn Gott hinabsteigt ins Menschenreich, um im Kranksein, im Leiden und im Sterben dem Menschen so *ähnlich* wird, dass er über diese Ähnlichkeit zum *Simillimum* des Menschen wird, und damit zu seinem Heilsträger zu seinem Erlöser wird. GOTT macht sich zum *Simillimum*, um den Menschen wieder heil werden zu lassen. Das meine ich als das *UR-Prinzip*, als das Grundsätzliche in der Homöopathie. Wenn wir einmal begreifen, dass Widerstand NIE eine Lösung ist, dann

verstehen wir auch, dass jeder Prozess immer nur über das *Simile-Prinzip* gehen kann, immer nur *homöopathisch* gesehen werden kann.

Und dort sehen Sie auch die Sackgasse der Schulmedizin, denn sie denkt „*allöopathisch*“, vom griechischen „*allos*“ = das *Andere*. Sie denkt *per contraria*, sie setzt immer nur *Widerstand*. Doch Widerstand kann NIE zur Heilung führen.

Es ist nicht nur eine andere Methode, die eben auch geht, nein, *sie geht eben nicht*. Denn Widerstand kann einen Druck zwar abfangen, doch der Druck bleibt. Mit Widerstand, *per contraria*, mit *Allöopathie* können Sie nur etwas Bestehendes mit Gegenruck ausbalancieren – aber es tut sich *nichts*. Die Homöopathie setzt keinen Widerstand – sie *transmutiert*. Sie *transmutiert*, indem sie potenziert, indem sie einen *Qualitätssprung* macht vom Unerlösten zum Erlösten, *vom Giftigen zum Ungiftigen*, vom *Materiellen* zum *Transzendenten*. Sie hat *verwandelnde* Kraft, sie beherrscht das *Gesetz der Graderhöhung*, des Zurückführens – weil sie *Schöpfung* verstanden hat.

Erlösung durch Transmutation

Homöopathie ist *Erlösung durch Transmutation*. Deswegen dachte auch ein *Paracelsus* letztendlich schon *homöopathisch*, auch wenn er nicht verschüttelte. Er stellte diesen Schritt im technischen Bereich durch die Kunst der *Alchemie* her, aber er machte dasselbe: Er erlöste aus der Stofflichkeit ins Überstoffliche, durch *Trennen und Verbinden*. „*Solve et coagula*“. Und somit ist die Homöopathie letztlich die *mikrokosmische Nachzeichnung* des *makrokosmischen Heilsweges*.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an ein Thema, das wir schon einmal in diesem Raume besprochen haben. Das Bild des *Sündenfalles*. Die Schlange

wandte sich in diesem mythologischen Bild vom *Baum der Erkenntnis* des Guten und des Bösen. Sie windet sich herab und versucht den Menschen, indem sie ihm „*Erkenntnis*“ (*Polarität*) verspricht: Die Fähigkeit zu *erkennen*, zu *unterscheiden*, was *gut* und was *böse* ist. Und die Menschen essen von dieser Frucht und sie werden *erkennend*, denn die Schlange hält ihr Versprechen. Die Menschen stürzen in die *Polarität* und können damit unterscheiden, werden *erkennend*, werden *sehend*, doch sie verlieren dadurch den Zugang zum Paradies und werden *leidend*, denn die Erkenntnis ist immer schmerzhaft. Und das ist das, was in theologischen Kreisen der *Sündenfall* genannt wird. (Die Konsequenzen daraus beschreibt *Hahnemann* in der Lehre über die *Psora*, dieser der Menschheit anhaftenden *natürlichen Neigung zur akuten Krankheit*.) Denn sie stürzen aus der *Einheit* in die *Polarität*, sie fallen aus der *Einheit* in die *Zweiheit*, die *Dualität* – und das ist das Gift der „*Sünde*“, die Folge des „*Sündenfalls*“.

Die Menschen *vergiften* sich mit der *Erkenntnis*, und wir finden uns vor, hier in diesem *Sündigsein*, in diesem *Polarsein*, in diesem *Materiellsein*, in diesem *Giftigsein*, in diesem *Abgetrenntsein* vom *Universum*, und fallen dadurch in das *Kranksein*. Und wir sagten einmal, dass der Hintergrund allen *Krankseins*, jeder kleinsten konkreten Krankheit letztendlich ein *mikrokosmisches Abbild* dieses Sturzes ist, Ausdruck ist das *Abgespaltensein*, dieses Isolationsgefühl, dem NICHT-HEILSEIN. Das ist der Ausdruck des POLARSEINS, des menschlich-körperlichen DASEINS.

Erkenntnis als Heilmittel

Wie heisst das Heilmittel? Das Heilmittel muss *genauso* heissen wie das Gift. Denn nur wer die Wunde schlägt, kann sie auch heilen. Fuss heilt Fuss, so ist's mit allen Gliedern. Wir brauchen hier das *Simile*, interessiert uns der Heilsweg, der zurück-

führt in die *Un-Unterschiedenheit* des Paradieses, der uns zurückführt zum Punkt der *Einheit*. Und wenn das Gift ERKENNTNIS heisst, dann heisst das Heilmittel ebenfalls ERKENNTNIS.

Nur die vergiftende *Erkenntnis* kann uns wieder zurückführen dorthin, woher wir kommen, woraus wir gestürzt sind, als wir uns für *Erkenntnis* entschieden haben. Diese *Erkenntnis* führt uns zurück – und dieses *Gift der Erkenntnis* muss potenziert werden, damit es zum Heilmittel wird, d. h. die *Erkenntnis* muss von ihren *materiellen* Belangen *transmutiert* werden in eine *metaphysische Erkenntnisfähigkeit*. Dann wird ***Erkenntnis zum Heilmittel***, dann führt sie uns zurück. Das heisst: Die Schlange wieder aufrichten, um zum Bild wieder zurückzukehren.

Die Schlange, die sich vom *Baum der Erkenntnis* herabgewandt und uns vergiftet hat, uns die Erkenntnis brachte, muss wiederaufgerichtet werden an jenem Stab, von dem wir schon bei der Stelle 4. *Moses* hörten. Sie muss aufgerichtet werden wie im *Kundalini-Yoga* – wieder nach OBEN gerichtet werden. Doch dieses Symbol kennen wir. Es ist der *Kaduceus*, der *Hermesstab*, es ist der *Aeskulapstab* – an dem die Schlange sich nach OBEN windet. Und hier sehen wir etwas von der Bedeutung *wahrer Heilkunst*. Der *Aeskulapstab* als Ausdruck *wahrer Heilkunst* zeigt uns symbolisch, dass Heilung immer etwas zu tun hat mit der *Rückkehr* aus dem *Unheilsein*. Dass Heilung immer beteiligt ist am Heilsweg des Menschen an sich. Heilkunst stellt diesen *Umschlagpunkt* dar, wo jener Prozess des Abstiegs umgekehrt wird, wo jene Schlange, die uns nach unten in die *Polarität* führte, aufgerichtet wird und damit zur *heilsbringenden* Schlange wird.

Und so sehen Sie, dass Homöopathie im *grössten Sinne*, im *weitesten Verständnis* Nachzeichnung dieses alten *archetypischen* Weges ist, den wir in allen *Mythologien*, in allen Kulturen vorfinden. Die *Erkenntnis wurde zum Gift* – die ***Erkenntnis wird zum Heilmittel*** werden – muss zum Heilmittel werden. Das heisst aber auch, die Welt erlösen bedeutet, die Welt *potenzieren*, die Welt *vergeistigen*, die Ideen wieder herauszulösen aus ihrer *materiellen* Gefangenheit.

Lassen Sie mich diese Gedanken schliessen mit einem Hinweis in unserem *christlichen* Bereich, um auch dort dieses Gesetz zu sehen, das wir so eingeschlossen immer nur für eine medizinische Methode halten: Denken Sie an das *Abendmahl*. An die *Eucharistie*. Was geschieht denn dort? War es nicht *reine Homöopathie*, die dazu führte, dass hier die *Idee* von Geist, d. h. die *Idee* vom *Blut* und die *Idee* vom *Korporalen* von *Jesus* einem neutralen Träger aufmoduliert wurde, gebunden wurde an die beiden Träger *Wein und Brot*. Und dass über diese beiden Träger bis zum heutigen Zeitpunkt, diese beiden wichtigen *UR-Ideen* von *Geist und Leib*, von *Blut und Fleisch* hochpotenziert werden, um in der *Eucharistie* vom Gläubigen als eine *Heilsspeise*, als ein *Heilmittel* aufgenommen zu werden.

Ich hoffe, dass es mir vielleicht gelingen sein möge, Ihnen heute Abend ein für Viele vielleicht sehr fremdes Gebiet – die Homöopathie – soweit nachvollziehbar zu machen, dass erkennbar wird, dass es sich lohnt, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen. Und dass über den engeren Bereich konkreter Krankheitsheilung HOMMÖOPATHIE *mehr* ist. Sie ist ein UR-GESETZ in diesem *Universum*. Ich danke Ihnen für Ihre Geduld.